

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer



55. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 16. Oktober 1917

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 120

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Die wirtschaftliche Lage der Buchdruckergehilfen. — Geschäftsergebnisse von Buchdruckereien und Schriftgiebereien. — Nahrungszulagen für Buchdrucker. — Die gesundheitlichen Verhältnisse der Buchdrucker.
Rundschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Die Buchdrucker als Schwer- und Schwerarbeiter. — Nachahmungsverbot Beispiel. — Ferien! — Für freies Vereins- und Versammlungsrecht. — Lebensmittelpreissteigerungen. — Schwindel beim Zeitungshandel. — Die Lehrlingsfrage im Bäckereigewerbe.

Die wirtschaftliche Lage der Buchdruckergehilfen

Es ist nicht unzutreffend das Wort von den „elastischen Teuerungszulagen“ geprägt worden, und ebenso zutreffend hat man ihnen den Vorzug gegeben vor befristeten Abmachungen über die der ganz ungesunden Verhältnisse wegen immer von neuem notwendig werdenden Reparaturen am Lohnstande. Für die starre Form einer Tarifrevision ist, wie auch schon in dem kleinen (ersten) eingeleiteten Artikel von Nr. 110 gesagt wurde, die Zeit noch nicht gekommen. Wir haben das bereits früher ausgesprochen und nachdem verschiedenlich diesen Umstand hervorgehoben.

Auf welche schiefe Ebene wir mit den Teuerungszuständen geraten sind durch die schon von De'Witck basterende Schuld der Regierung, welcher mit Hochschraubung der Preise glaubte auf den Verbrauch regelnd einwirken zu können, und der dadurch angefachelten Profitgier der Produzenten und Händler, das ist in unserer für Ernährungsfragen geschaffenen Rubrik vielfach und zuletzt in verdicktem Ausdrucke durch den Artikel in Nr. 118 über „Lokalzuschläge und örtliche Teuerung“ gezeigt worden. Man wird von Entsetzen gepackt, wenn diese nur einen Teil der Verfeuerung des Lebensunterhalts darstellenden Zahlen vor unsern Augen vorüberziehen. Es muß leider gesagt werden, daß eine solche Zifferndemonstration nicht überall mehr den erforderlichen Eindruck macht. Die unsinnige Methode, alles unter dem Gesichtswinkel der Löhne in der Rüstungsindustrie zu sehen, von denen zudem die höchsten fälschlich als Norm betrachtet werden, hat zu einer ganz schiefen Beurteilung geführt. Trotz dieser gewohnheitsmäßigen Auffassung behauptet sich aber auch die andre, daß ja doch nicht alles in Munitionsbetrieben arbeiten könne. Dieser Logik ist indes die andre entgegenzusetzen, daß doch die in drifter Linie marschierenden Menschenkinder für des Leibes Nahrung und Notdurft den gleichen Kostenaufwand haben als die Sozialisten auf der Sonnenseite stehenden. Auf diese Weise kommt man zu dem einfachen Rechengemmel, daß die Verfeuerung von nur 16 Lebensmitteln um 120 Proz. für alle gleichmäßig groß ist. Es geht also gar nicht anders, als dem, was einmal ist, das Einkommen entsprechend näherzubringen. Und wenn Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt werden müssen: die Menschenerhaltung und die Bewahrung der Arbeitskraft ist jetzt das oberste Gebot. Es hat dies auch in unserm Gewerbe zu sein, das wohl abseits von dem Goldstrom der Kriegsgewinne liegt, das aber trotzdem beide Teile ernähren muß und ernähren kann. Im zweiten Artikel ist noch einmal kurz der Weg aufgezeigt, der aus dem Dickicht führt.

Um unsern Prinzipalen, die mit der Behauptung im Jahresbericht ihrer Organisation von den um 40 bis 50 Proz. gestiegenen Löhnen auch bei

denen in der Gehilfenschaft berechtigten Zweifeln begegnen, die wohl wissen, daß hierfür nicht allein die Teuerungszulagen der Buchdruckergehilfen, sondern sämtlicher Beschäftigter wie die sonstigen Lohnaufbesserungen für alle Angestellten in Betracht kommen, zu zeigen, wie es gegenwärtig um die

wirtschaftliche Lage der Gehilfen bestellt ist, haben wir aus der Tarifamtsstatistik eine nach Lohnklassen spezialisierte Berechnung vorgenommen. Es befrugen danach in der dritten Maiwoche für alle Berufszweige mit Ausnahme der berechnenden Setzer und der Schriftgießer die

	20 Mh.	21-30 Mh.	31-40 Mh.	41-50 Mh.	51-60 Mh.	61-70 Mh.	71-80 Mh.	Zusammen
Wochenlöhne ohne Teuerungszulage:								
Gehilfen	177	4046	14928	6744	1078	116	17	27106
In Prozent	0,68	14,92	55,07	24,88	3,97	0,42	0,06	—
Wochenlöhne einschließlich Teuerungszulage:								
Gehilfen	8	1135	8162	14448	3355	389	57	27554
In Prozent	0,03	4,12	29,62	52,43	12,18	1,41	0,21	—

Das Mittel liegt in der Klasse von 41 bis 50 Mh. Hier bringen die Teuerungszulagen eine um über das Doppelte hinausgehende Verschiebung: 24,88 zu 52,43 Proz., was beachtlich ist. Daß damit jetzt auszukommen wäre, wird wohl auch kein Prinzipal behaupten wollen. Nach den Ausweisen der Buchdruckerberufsgenossenschaft hatten einschließlich der Überstunden, die von der Tarifamtsstatistik nicht berücksichtigt werden, die einzelnen Spätkinder folgende Jahreseinkommen:

	Hand- setzer Mh.	Maschinen- setzer Mh.	Flach- drucker Mh.	Rotations- drucker Mh.
1913	1726,87	2219,26	1720,14	2261,75
1914	1722,39	2217,07	1707,15	2243,—
1915	1778,10	2276,77	1784,30	2404,14
1916	1951,55	2396,82	2021,92	2618,21

Im Gesamtdurchschnitt befrug hiernach der Jahresverdienst eines Buchdruckers:

1913	1982,00 Mh.
1914	1972,40 "
1915	2058,33 "
1916	2247,12 "

Nach der Tarifamtsstatistik würde das Jahreseinkommen eines Buchdruckergehilfen sein:

ohne Teuerungszulage	2045,41 Mh.
mit	2316,89 "

Die Angaben der ersten Tabelle haben größeren Wert. Sie spiegelt die wirklichen Verhältnisse klarer und richtiger wider. Die tabellarische Übersicht Nr. 14 in der Tarifamtsstatistik gibt die Veränderungen in der Minimallohnung durch die Teuerungszulagen nach Lokalzuschlagsklassen an. Seit Mai 1917 hat hiernach bei Verheiraten der Grundlohn beim Lokalzuschlag von 10 Proz. mit 24,8 Prozent Steigerung sich am wenigsten gehoben, mit 29,4 Proz. bei 17 1/2 Proz. Lokalzuschlag am meisten. Bei den Ledigen bilden 19,8 Proz. Zunahme bei 10 Proz. Lokalzuschlag die geringste Erhöhung, mit 24,8 Proz. ist sie bei 17 1/2 Proz. am größten. Der besondere Berliner Kriegszuschlag ist bei der Lokalzuschlagsklasse von 25 Proz. nicht berücksichtigt.

Es ist von uns Ende v. J. nachgewiesen worden, daß der Effekt der Teuerungszulagen von den Prinzipalen zu hoch angeschlagen wurde, es kann dies ohne weitere Berechnungen auch von den Lohn-erhöhungen um 40—50 Proz. gesagt werden. Die Tatsache ist unbestreitbar, daß die Löhne der Buchdrucker in keinem Vergleiche zu den Teuerungszulagen stehen, und unabweisbar ist, daß sie diesen gegenüber weit elastischer gemacht werden müssen. Die „Graphische Welt“ sagt in ihrer letzten Nummer von den Gehältern der Faktoren: „Die Teuerungszulagen müssen erhöht werden — das ist der runde und wunde Punkt,

der sich aus allen Erwägungen heraus immer wieder ergibt.“ Also gebietet die Not, eine Änderung herbeizuführen, die wenigstens vor direkten Nahrungslagen bewahrt. Wenn auf einer Zeitungsverleger-versammlung in Essen unlängst beschlossen wurde, den Handsetzern im ganzen niederrheinisch-westfälischen Kreise zum 1. Oktober eine einmalige Teuerungszulage von einem Wochenlohn zu gewähren, so ist darin ein aus kluger Einsicht herrührendes Bekenntnis zu erblicken. In Heidelberg dagegen scheint man die Schwere der Zeit noch nicht genügend in sich aufgenommen zu haben. Es macht fast den Eindruck, als ob man dort mit fester Entschlossenheit den Kopf in den Sand gesteckt hätte. Aus dieser unbequemen Lage werden die Berliner Tage befreit. Da wird gezeigt werden, daß die Zeiten und die Ereignisse nicht geeignet sind für nur halben Willen, und daß die Gehilfenschaft auch nicht gewillt ist, die Tarifgemeinschaft hinter dem Zeitwagen herlaufen zu lassen, wie vor Monaten die „Soziale Praxis“ in mehr als andeutender Weise von der der Buchdrucker sprach.

Geschäftsergebnisse von Buchdruckereien und Schriftgiebereien

Im den Anr. 112, 114 und 116 ist der Jahresbericht der Prinzipalsorganisation eingehend behandelt worden. Die wirtschaftliche Lage des Buchdruckerwesens findet darin scharfe Beleuchtung, und, wie unser Leser wissen, fiel das Urteil ungünstig aus. Daß der Buchdruck nicht auf Rosen geteilt ist, seitdem die Kriegsjurie durch die Welt raft, steht außer jeder Frage. Er ist außer den Zeitungen zu einem ganz wesentlichen Teil zu entbehren. Vergewöhnlichen wird uns nur einmal, wo Deutschland jetzt mit seiner Bücherproduktion steht, die in normaler Zeit mit 36000 Werken jährlich so stark ist wie die von England, Frankreich, Italien und den Vereinigten Staaten zusammen. Denken wir weiter an den sehr erheblich eingeschränkten Zeitschriftendruck — 85 Proz. aller Zeitschriften erscheinen in Deutschland —, von dem Umfange der noch bestehenden ganz zu schweigen. Der Altgedruckte ist auf ein Minimum herabgesunken. Dabei können die Druckereien den stillstehenden Teil ihrer Räume nicht zur Munitionsfabrikation verwenden, wenn das ganz vereinzelt auch in kleinem Maße geschehen ist. Mit den Schriftgiebereien ist es damit anders.

Trotzdem bleibt zu untersuchen, ob in dem Jahresberichte des Deutschen Buchdruckervereins nicht die trüben Seiten zu stark belichtet wurden. Im Nr. 64/65 der „Zeitschrift“ gibt ein alter Praktikus einiges zum Besten. Von dem strengen Lehrmeister Krieg hätten nun endlich auch die Prinzipale gelernt. Der Preistarif habe sich nicht nur endlich eingelebt, sondern sogar überlebt. Die Lieferanten hätten den Druckereibesitzern das Rechnen jetzt beigebracht.

aber man sei mit den Aufschlägen immer noch nachgeht. Die Prinzipale gehören zu den Leuten, „die sich auch in dieser Zeit der fabelhaften Kriegsgewinne den geschäftlichen Anstand bewahrt haben“. Der Artikelschreiber meint dann, für die hoffentlich bald kommende Friedenszeit müßte man sich lo einzurichten, „daß wir nicht bloß nach der sozialpolitischen, sondern ganz besonders nach der wirtschaftlichen Seite hin entsprekend organisiert sind“. Wenn der Krieg in dieser Weise unsern Prinzipalen zum Beherrschter geworden ist, soll es den Gehilfen nur recht sein.

Für uns ergibt sich daraus, daß man mit den Kriegsdrukpreisen nicht so schlecht gefahren ist; die Auftraggeber zahlen ohne den früher zur Gewohnheit gewordenen Widerstand. Sie würden auch mehr bezahlen, weil sie wissen, daß es gar nicht anders geht.

Es läßt sich schwer sagen, wie es jetzt um die Rentabilität des Buchdrucks steht. Wir haben wenig gesellschaftlich betriebene Unternehmungen und Veröffentlichungen über deren Ertragnisse sind nicht leicht zu erlangen, auch geben sie manchmal kein klares Bild. Trotzdem haben wir Material zu einer Zusammenstellung gesammelt und geben nachfolgend von 30 gesellschaftlichen Buchdruckereien einen Überblick über die Ergebnisse des vergangenen Jahres:

Dividende verteilen: F. A. Günthers Sohn in Berlin 18 Proz. (1915: 12). F. Bruckmann in München 12 Proz. (8). E. Gundlach in Bielefeld 10 Proz. (5). Union in Stuttgart 10 Proz. (10). „Strahburger Neuzeit Nachrichten“ 10 Proz. (11). „Vöte aus dem Riesengebirge“ in Hirschberg 10 Proz. „Deutsche Tageszeitung“ in Berlin 9 Proz. (6). „Königsberger Sonntagliche Zeitung“ 8 Proz. (7). G. S. Manz in München-Regensburg 6 Proz. (6). Saardruckerei in Saarbrücken 5 1/2 Proz. (5). Otto Elsner in Berlin 5 Proz. (5). Genossenschaftsbuchdruckerei in Zeitz 4 Proz. Frankonia in Taubertal 4 Proz. Passavia in Passau 3 Proz. (2). Wallandische Druckerei in Wschaffenburg 3 Proz. Ostbayerische Buchdruckerei und Verlagsanstalt in Wöfen 3 Proz. Wiedemannsche Hofbuchdruckerei in Saalfeld 2 Proz. Norddeutsche Buchdruckerei in Berlin 0 Proz. (1). Nur mit Reingewinn können angeführt werden: Verlagsanstalt deutscher Konsumvereine in Hamburg 240548 Mk. (170249). „Schwarzwälder Vöte“ in Oberndorf a. N. 89100 Mk. (bei 200000 Mk. Aktienkapital). Köhler Verlagsanstalt und Druckerei 59391 Mk. (78797). Chr. Fr. Cötts Erben in Stuttgart 37812 Mk. Karl Flemming in Glogau 17727 Mk. E. Mühlthaler in München 14529 Mk. Stuttgarter Vereinsbuchdruckerei 14136,39 Mk. „Düffelder Zeitung“ 12883 Mk. S. Stürz in Würzburg 8837 Mk. (9751). Genossenschaftsbuchdruckerei in Freiburg i. Br. zum ersten Male kein Defizit. Verlust hatten: Bibliographisches Institut in Leipzig 255436 Mk. „Leipziger Buchdruckerei“ 76658 Mk.

Von den Schriftgießereien sind folgende Ergebnisse zu verzeichnen:

D. Stempel in Frankfurt a. M., stark als Munitionsbetrieb beschäftigt, Reingewinn 1496268 Mk. nach 542125 Mk. Abschreibungen und Abzug der Kriegsgewinnsteuer; Aktienkapital 1300000 Mk., Dividende 15 Proz. (15), außerdem Bonus von 15 Proz. (10). S. Berthold in Berlin 4 Proz. (4). Aktiengesellschaft für Schriftgießerei und Maschinenbau in Offenbach a. M. keine Dividende. Gensich & Henje in Hamburg und München 24089 Mk. Verlust.

Ins ist bekannt, daß noch andre Druckereien und Gießereien mit mehr oder weniger erheblichen Defizits abgeschlossen haben, aber Genaueres können wir nicht angeben. Auf der andern Seite sind die Ergebnisse nicht so, wie zu befürchten stand. Es sind — immer unter Berücksichtigung der geringen Zahl der bekannt gewordenen Abschüsse — zum Teil ganz anständige Gewinne erzielt worden. Wir meinen auch, daß die Lohnerhöhungen immer noch ertragbar sind gegenüber den andern Ausgabensteigerungen.

Wenn man jetzt Geschäftsbücher bestellt und erblickt auf der Rechnung einen Zuschlagsvermerk von glatt 150 Proz., dann muß das ohne Murren gezahlt werden. Also sollen auch unsre Prinzipale nicht so zimperlich sein. Mit dem geschäftlichen Anstande kommt man in diesen Zeitaltern allein nicht mehr durch, wie auch die Gehilfen nicht mit der stehenden Redensart, daß das Buchdruckergewerbe doch nicht zur Kriegsindustrie zählt, den hungernden Magen befriedigen können. An den Löhnen kann unser Gewerbe einschließlich der Gießereien in einer solchen Zeit nicht zugrunde gehen, und daß es an den Preisen für seine Erzeugnisse geschehen könnte, darf und wird keineswegs der Fall sein. So und so ist der Zeitpunkt gekommen, wo man die Dinge nicht einfach weiterlaufen lassen kann.

Nahrungszulagen für Buchdrucker

Im Mai haben wir begonnen, durch Veröffentlichung von Notizen über die Gewährung von Schwerarbeiterzulagen an die in Buchdruckereien Beschäftigten unsern Kollegen einen Anstoß zu geben, nichts unerwünscht zu lassen, mit dem Zurückbleiben in der Ernährungsfrage andern Arbeitern gegenüber aufzuräumen. Es war zu einer förmlichen Diskussion geworden, daß die Arbeiterchaft in der Rüstungsindustrie nicht nur in bezug auf die Ent-

lohnung, sondern auch mit höheren Lebensmittelpreisen vorangestellt werden müsse. Dadurch wurde die Benachteiligung der Arbeitergruppen, die nicht an den Schöpfstellen der Kriegshonjunktur sitzen, immer größer. Das ist ungerecht, weil die nicht in der Rüstungsindustrie Tätigen wohl allgemein jetzt strenger arbeiten müssen, als es da der Fall ist, wo schon aus Gründen gelichteter Herstellung des Heeresbedarfes auf das Vorhandensein einer genügenden Anzahl von Arbeitern gesehen wird. Im Buchdruck- und Zeitungsgerwerbe muß zweifellos mit dem Aufwande aller Kräfte gearbeitet werden, damit dem, was das öffentliche und staatliche Interesse verlangt, genügt werden kann.

Im Grunde genommen ist die Unterscheidung in Schwer- und Schwerarbeiter ungerecht. Eine richtige Abgrenzung erscheint als unmöglich. Die aufgestellten Richtlinien für die einzelnen Gruppen lassen es auch deutlich erkennen. In Berlin ist man darüber hinweg. Aus der Arbeiterchaft heraus kam der Antrag, mit dem Begriffe der Schwer- und Schwerarbeiter aufzuräumen. Die Gewerkschaftskommission nahm die Sache in die Hand, ernannte einen besonderen Ausschuss, und diesem gelang es, für die Verteilung der Profizulagen eine Gleichstellung herbeizuführen. Abgesehen ist allein die Eigenchaft als Handarbeiter aus der Krankenkassenversicherungspflicht. Die Schwerarbeiter mußten so auf einen Teil verzichten, dafür erhielt jedoch ein größerer Kreis nun Zulagen und auch die Brotmenge ist dadurch erhöht worden. Diese Regelung ist um die Jahresmitte für Groß-Berlin erfolgt. Es werden nur ganz wenige Großstädte sein, wo ein solcher Ausgleich geschaffen ist. Man nimmt sonst eine bestimmte Einkommenshöhe an für die Gewährung von Profizulagen, worin sich meistens die Anerkennung als Schwerarbeiter erschöpft, läßt aber die Schwerarbeiterkategorie auch hinsichtlich der Profizulage weiterbestehen. In bezug der Zuweisung mit sonstigen Nahrungsmitteln ist das auch in Berlin der Fall. Es hat sich hier ein förmliches Problem herausgebildet, dem man nicht Herr zu werden vermag, weil es an der wichtigsten Voraussetzung, dem Vorhandensein von ausreichenden Lebensmitteln, fehlt.

Schlimmer als das allgemeine Übel ist aber die große Ungleichheit durch die Dezentralisation. Da wenigstens für die Anerkennung als Schwerarbeiter die aufgestellten Grundzüge Beachtung finden und hier auch den unteren Behörden die Entscheidung nicht so ausschließlich zusteht, mag es in dieser Beziehung noch einigermaßen gehen. Von Einseitigkeit ist jedoch auch hier nicht zu reden. Indes mit den Schwerarbeitern hat sich ein Chaos zusammengedrängt, das man seitlang darüber die wunderlichsten Dinge berichten könnte. Der Höhepunkt war jedenfalls, daß in einer rheinischen Stadt die beauftragten Polizeibehörden die Buchdrucker ganz unterschiedlich behandelten; in einem Polizeibezirke sollten es Schwerarbeiter sein, im andern nicht oder nur einige Berufswege. In einer Großstadt im Westen hat man sogar bei den Maschinenlehren nach Betrieben unterschieden. Anderswo wurden Lehrlinge und Hilfsarbeiter mit anerkannt, aber die Gehilfen nicht allgemein. Es ist auch vorgekommen, daß der eine Kommunalverband keine Schwierigkeiten in der Anerkennung macht, der benachbarte andre aber zur glatten Ablehnung kommt; allerdings bei ständiger Nacharbeit und vielen Überstunden Ausnahmen gewähren will. In manchen Gegenden sind wieder die städtischen Behörden nicht maßgebend, obwohl sie überwiegend die entscheidende Instanz darstellen, und Eingaben an das Kriegsernährungsamt von Organisationsleitungen zwecks allgemeiner Anerkennung ihrer Mitglieder von diesem unter ausdrücklichen Hinweis auf die Zuständigkeit der Kommunalverbände abgelehnt worden sind. In der Rheinprovinz, z. B. entscheidet nicht die Stadtverwaltung, sondern die Gewerbeinspektion und dieser übergeben das Regierungspräsidium. Wenn ein solches — das für Elberfeld zuständig — dahin entschieden hat, daß Handarbeiter nur dann als Schwerarbeiter in Betracht kommen, wenn sie eine tägliche Arbeitszeit von 13 bis 14 Stunden haben, dann hört eben verchiedenes auf. Dabei handelt es sich nur erst um die Berechtigung des Anspruchs! Die Zulagen selbst liefern ein Bild von noch viel größerer Mannigfaltigkeit, was man aber immerhin noch verstehen kann, da eben leider die Versorgung mit Lebensmitteln eine ungleiche ist.

In einem unsern Elberfelder Vorstand Ende September zugegangenen amtlichen Bescheide heißt es:

„In dem unterm 29. August d. J. ergangenen Erlasse des Kriegsernährungsamts betreffend Zulagen für Schwer- und Schwerarbeiter sind Buchdrucker und Schriftsetzer als Minderarbeiter aufgeführt.“

Daraus geht hervor, daß eine völlige Abweisung der Buchdrucker nirgends stattfinden darf. Davon sind aber Handfeger und Korrektoren, in letzter Zeit stellvertreter auch die Drucker, nicht selten betroffen worden. Es haben sogar Entzuehungen stattgefunden. Man berufe sich also auf diesen Erlass des Kriegsernährungsamts dort, wo die Buchdrucker als die reinen Steifhänder behandelt werden.

Sind wir auch mit dieser Deklaration noch nicht zufriedengestellt und von dem Wirrwur höchst unbefriedigt, so ist ein Fortschritt seit Aufnahme dieser „Offensiven“ im Mai doch nicht zu verkennen. Es sind uns etwa 100 Orte gemeldet worden, wo die Buchdrucker ganz oder fast allgemein Gnade gefunden haben als Schwerarbeiter. Die Zahl der Variationen festzustellen, fällt zu schwer.

Als Schwerarbeiter haben in unserm Gewerbe die Stereotypen- und Schiffschieber von vornherein zu gelten nach dem vom Kriegsernährungsamt aufgestellten Grundrissen. Trotzdem ist dem nicht überall so. Da müssen

sich die benachteiligten Kollegenkreise mehr rühren. Die Maschinenlehren sind mehrfach auch als Schwerarbeiter anerkannt. Da nun das Kriegsernährungsamt jüngst die Königsberger Buchdrucker (siehe Nr. 112) auf wiederholte Eingabe als Schwerarbeiter anerkannt hat, nachdem die vielen Darm- und Magenkrankheiten ins Feld geführt waren, in Dortmund die im technischen Betriebe der Firma Ruhfus Beschäftigten die Rüstungsarbeiterzulagen erhalten und auch in dem kleinen Daffeln die Buchdrucker zu Schwerarbeitern aufgeführt sind, ist auch hier Brezde gelegt für ein weiteres Vordrängen. Allerdings liegt uns von der Kriegsamtsstelle Nürnberg eine Erklärung vom 1. September vor, gerichtet an die „Münchberger Helmbrecher Zeitung“, daß es unmöglich sei, die Zeitungsdruckereien als Rüstungsbetriebe anzuerkennen, und unter Berufung auf die „bindenden Vorschriften des Kriegsernährungsamts“ die Anerkennung der Buchdrucker als Schwerarbeiter „durch die dazu zuständigen Zivilbehörden“ ebenfalls. Das steht jedoch mit dem Entschelde des Kriegsernährungsamts in Sachen Königsberg in Widerspruch. Es gilt, den hier eingegangenen Standpunkt der Zentralleitung sich zunutze zu machen. Wie aus dem nachfolgenden Artikel über die gesundheitlichen Verhältnisse der Buchdrucker zu entnehmen ist, fehlt es an einer stichhaltigen Begründung nicht.

Wenn in Verammlungsberichten jetzt zum Ausdruck kommt, daß es auch mit der bisherigen Hinführung der Buchdrucker in den Ernährungsangelegenheiten ein Ende haben müsse, der Schwerarbeiterbegriff ist hier nicht minder zurecht, so kann man dem sachlich nichts entgegenhalten. Daß da viele Schwierigkeiten bestehen, haben wir im vorausgehenden gezeigt. Das ebenfalls lautgewordene Verlangen, der Tarifauschuss müsse in der Sache etwas unternehmen, gehört zu dem vielen, was man alles von der obersten Tarifinstanz erwartet. So wie gedacht, wird das nicht gehen. Da aber den Tarifauschuss die Frage der Aufrechterhaltung der Betriebe beschäftigen wird, so liegt die andre, die Aufrechterhaltung der Arbeitskraft der Druckereibeschäftigten, ebenso nahe. Nachdem der Deutsche Buchdruckerverein in Heidelberg in keiner Weise dem Beispiele von andern Unternehmergruppen gefolgt ist, d. h. nicht über eine bessere Ernährungsmöglichkeit Erwägungen angestellt hat, wird der Tarifauschuss sich Anerkennung erwerben, wenn er wenigstens einen Versuch dazu unternimmt. Im Geschäftsbericht der Prinzipalsorganisation wird ja mehrfach hervorgehoben, daß fast nur noch kriegswichtige Arbeiten von den Buchdruckereien hergestellt werden.

Das darf man sich freilich nicht so denken, daß er nun die Mission des Postkonterens übernimmt. Es kann von ihm eine Vorkellung beim Kriegsernährungsamt erfolgen, daß für die in Buchdruckereien Beschäftigten unbedingt eine bessere Berücksichtigung bei den Ernährungszulagen eintritt und vor allen Dingen die ganz ungleichmäßige Behandlung der Buchdrucker aufhört. Die Aufrechterhaltung der Druckereibetriebe hänge auch davon ab. Alles andre hat brüchig gemeinam durch Vorkstellung werden bei den kommunalen Behörden unter eventueller Anrufung höherer Instanzen zu geschehen. Wir haben diesen Weg schon in Nr. 57 empfohlen, leider hat man das zu wenig beachtet. Daß wir nicht unrecht hatten, bewies uns vor einiger Zeit die Zuschrift einer Firma, die sich wunderte, warum denn die (abschlägig beschiedenen) Gehilfen des betreffenden Ortes nicht an die Prinzipale herangetreten wären. Als dies dann nachträglich geschah, ging auch die Anerkennung der Schwerarbeiter durch. So viel wir wissen, haben die Berliner Prinzipale in der Ernährungsfrage ebenfalls schon ihre Mitwirkung zugelagt gehabt und befristet.

Erfreulicherweise ist auf der Versammlung des Niederrheinischen-Weißfächigen Zeitungsverlegervereins am 15. September in Essen schon ein Beschluß gefaßt worden, der hierin einen Anfang bedeutet. Unter Betonung der jetzt ganz ungleichmäßigen Handhabung mit den Ernährungszulagen trat man für die Anerkennung der Zeitungen als Rüstungsbetriebe ein. Es sollen in diesem Sinne beim Generalkommando Schritte unternommen werden, und der Hauptverein ist um Unterstützung dieser Angelegenheit erlucht worden. Was die niederrheinischen Zeitungsverleger für möglich halten, kann die Prinzipaltät und die Gehilfenchaft gemeinsam durch den Tarifauschuss ebenfalls unternehmen. Versuch muß alles werden. Wenn man unberücksichtigt und sieht, wie der Metallindustrie gar nicht angehörige Unternehmungen, wenn sie nur Heeresarbeiten haben, schnell als Rüstungsbetriebe anerkannt sind sowie nicht minder schnell die Verbindung mit der Feldzeugmeisterei haben und von dieser dann mit dem verfahren werden für ihre Arbeiter — und nicht immer für diese allein! —, wopnach für die Buchdrucker ein ebenso großes Bedürfnis besteht, so kann man nur mit steigender Bitternis solche Ungleichheiten wahrnehmen. Auch der Bezug von nachtraktierten Lebensmitteln gestaltet sich so leichter.

Es handelt sich jetzt nicht mehr um die Erhöhung der Teuerungszulagen allein, nein, der Punkt, um den es sich wesentlich dreht, ist der, in welcher Weise mehr Nahrungsmittel beschafft werden können. Es ist jetzt der Gedanke in die öffentliche Diskussion geworfen worden, die durch feils aus natürlichen Gründen, weil mehr aber durch die verheerliche Preis- und Anreizpolitik mit dem obligaten Wucher entstehenden großen Mehraufwendungen für die wichtigsten Nahrungsmittel auf das Reich und den Staat zu übernehmen, wie es bei der billigen Fleischzulage angesehener Erinnerung der Fall gewesen ist. Mit 160 Mill. Mk. monatlich würde das zu machen sein. Leider ging der Reichstag bis zum Dezember wieder auseinander, ohne dieser sehr wichtigen Frage nähergetreten zu sein. Die Schraube ohne Ende geht nun weiter.

Es bedarf keiner weiteren Ausführungen, daß eine bessere Befriedigung der Magenfrage im engsten Zusammenhange mit der Aufrechterhaltung der Arbeitskraft und der Aufrechterhaltung der Betriebe steht. Wie die Gehilfen bis jetzt auf eigene Faust oder in Verbindung mit der aus dem Zusammenschlusse der Gewerkschaften sich ergebenden Interessenwahrnehmung versucht haben, diese Übereinstimmung herbeizuführen, so müssen nunmehr die Prinzipale zu besserem Gelingen ihre Mitarbeit bereiftellen. Sie dienen sich ja damit auch.

Die gesundheitslichen Verhältnisse der Buchdrucker

Am Jahreschlusse von 1916 waren 53004 gleich 58,92 Prozent der Mitglieder unserer Organisation zum Seeresdienst eingezogen. Welche Altersklassen hierfür in Betracht kommen, ist bekannt. 4927 Kollegen waren leider bis zu diesem Zeitpunkt dem mörderischen Ringen draußen auf den Schlachtfeldern erlegen.

Auch die Heimarmee hat Verluste und Schädigungen an der Gesundheit in dieser schweren Zeit erlitten. Nach den Berichten des Verbandsvorstandes waren von den Mitgliedern in den Jahren

	1912	1913	1914	1915	1916
krank in Prog.	2,75	2,80	—	2,97	3,2
mit Krankheitsagen	10	10,25	—	9	24

Für 1914 mit seinen ganz ungleichen Verhältnissen (fünf Monate Friedens- und sieben Monate Kriegszeit) konnte ein Jahresdurchschnitt nicht gezogen werden. Was jedoch für 1916 festzustellen ist, läßt erkennen, in welcher frühen Sogentagen wir leben. Es muß nämlich bei der beträchtlich höheren Prozentzahl und der ungewöhnlichen Steigerung der Krankheitslage für jeden Erkrankungsfall berücksichtigt werden, daß im vergangenen Jahre bei dem außerordentlichen Gehilfenmangel ein jeder bis zum letzten ausblieb. Die Ärzte sind schwer zu bewegen, jemand krank zu schreiben; das Gesundheitswesen besorgen sie aber um so schneller. Trotzdem der ganz auffällige Abstand gegen 1915.

Weniger scharf tritt der Unterschied bei einer Gegenüberstellung der einzelnen Krankheitsfälle und ihrer prozentualen Verteilung auf die Gesamtzahl der noch vorhandenen Mitglieder in die Erscheinung. Aber diese Feststellung ist doch für später wichtig. Es sei daher über die beiden letzten Jahre hier folgende Zusammenstellung gegeben:

	1915		1916	
	Fälle über- haupt	Mit- glieder	Fälle über- haupt	Mit- glieder
Sals- und Brustkrankheiten	595	1,92	753	2,67
Lungenkrankheiten	1207	3,90	865	3,06
Herkkrankheiten	359	1,16	351	1,24
Nervenkrankheiten u. Fieber	915	2,96	909	3,22
Blutkrankheiten	193	0,62	160	0,57
Magen- und Darmkrankheiten	843	2,73	836	2,96
Nieren- und Blasenkrankheiten	200	0,65	157	0,56
Leber- u. Gallenkrankheiten	99	0,32	84	0,30
Gicht und Rheumatismus	1230	4,00	879	3,11
Augen-, Ohren- und Nasenkrankheiten	342	1,11	249	0,88
Gehirn- und Rückenmarkskrankheiten	51	0,17	26	0,09
Blutarmut und Schwäche- zustände	70	0,23	141	0,50
Knochenbrüche, Wunden u. Geschwüre	2327	7,53	1611	5,71
Grippe	1047	3,39	932	3,30
Arterienverkalkung	62	0,20	51	0,18
Blutvergiftung	57	0,18	40	0,14
Scharlach und Masern	24	0,08	22	0,08
Schlagflus	33	0,11	20	0,07
Typhus	18	0,06	22	0,08
Zuckerkrankheiten	26	0,08	21	0,08
Wasserlucht	3	0,01	11	0,04
Haut- und Geschlechtskrankheiten	205	0,66	187	0,66
Ohne Angabe	138	0,45	369	1,31

Bemerkenswertere Zunahmen sind bei den Hals- und Brustkrankheiten, bei Nervenkrankheiten und Fieber und bei Blutarmut und Schwäche zu verzeichnen; größere Abnahmen bei den Lungenkrankheiten, bei Gicht und Rheumatismus (die jetzige Festlosigkeit wird von vielen „Sachverständigen“ ja als wahrer Stillstand gepriesen!), bei den Knochenbrüchen sowie bei den Wunden und Geschwüren (Infolge des halben Stillstandes der Maschinen).

Daß im Jahre 1917 alles anders denn eine günstige Wendung eingetreten ist, steht nach vielen Anzeichen fest. Von überall her kommen Klagen über hohen Krankenstand. Dabei arbeitet ein jeder bis zur Erschöpfung. Aus Berlin belagert der letztmalige Verammlungsbericht, daß fast 3 bis 3 1/2 Proz. Kranke gegenwärtig 7 1/2 Proz. vorhanden sind. Die von Leipzig für die verlossenen drei Quartale vorliegenden Krankenziffern machen bei einem Vergleiche mit den gleichen neun Monaten von 1916 und 1915 die Verschlimmerung völlig erkennbar. Es waren von den verbliebenen Leipziger Mitgliedern krank in Prozenten:

	1915	1916	1917
Januar	2,09	1,88	3,39
Februar	2,30	2,78	4,48
März	2,14	3,20	4,50
April	2,04	2,53	3,68

	1915	1916	1917
Mal	2,19	2,62	4,19
Juni	2,19	3,12	4,42
Juli	3,15	3,89	5,58
August	3,11	5,21	6,19
September	2,37	4,73	5,61

Einige Monate von 1917 weisen schon Verdoppelung gegen das Jahr 1915 auf. Die ungeheure Anspannung hält jetzt noch manchen aufrecht, aber auch damit hat es einmal ein Ende.

Betrachten wir uns noch die Sterbeziffern des Verbandes. Es starben von je 100 in den Jahren

	1912	1913	1914	1915	1916
Mitglieder	0,66	0,49	—	0,95	1,20
Invaliden	8,83	8,59	7,38	8,00	8,71

Selbstverständlich bleiben die Kriegstoten hier außer Anlaß. Bei den Invaliden zeigt sich gegenüber der Friedenszeit keine Veränderung. In den zwei ersten Kriegsjahren weisen sie sogar beträchtliche Abnahme auf, um dann im vergangenen Jahre wieder zu einer wesentlichen, höheren Sterbeziffer zu gelangen. Die Mitglieder indessen — das Jahr 1914 ist aus dem erwähnten Grunde auch hier außer Betracht gelassen — sind in einem Maße von der Sterblichkeit befallen, daß sich für das Jahr 1916 gegen 1912 und 1913 einmal fast und das andere Mal mehr als Verdoppelung ergibt.

Haben diese Aufstellungen auch noch kassenrechtliche Bedeutung, die für die Zukunft schwer ins Gewicht fällt, so liefern sie andererseits doch eine starke Unterfütterung der im vorhergehenden Artikel besonten Erfordernisse, denn auf jeden Fall haben sich unre gesundheitslichen Verhältnisse recht ungünstig gestaltet.

Rundschau

Von Buchdruckern im Arlege. Von den im Felde fehlenden Mitgliedern unserer Organisation erhielten das Eiserne Kreuz: Ludwig Becker, Wilhelm Gönner und Eduard Gröger (Darmstadt), Otto Kempf und Adolf Eräger (Freiburg i. Br.), Friedrich Dallmeier und Heinrich Hoffmann (Köln), Franz Baumgartner (Mainz), Moritz Müller und Richard Schulze (Sorgau) sowie Rudolf Säuhlein (Weihenburg i. B.). Damit haben bis jetzt 4363 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erhalten.

Die Buchdrucker als Schwer- und Schwerfänger. In Weihenfels sind die Buchdrucker als Schwerarbeiter anerkannt und erhalten eine wöchentliche Brotzulage von 500 g sowie von Zeit zu Zeit 50 kg Wurf.

Nachnamensmerkes Beispiel. Die Gehilfen der Hausdrucker von Gebrüder Stollwerk, A.-G., in Köln, erhielten außer den laufenden tariflichen Teuerungszulagen eine monatliche Rohnaulage von 10 Mk., rückwirkend vom September ab, außerdem eine Entschädigung für entgangenen Sommerurlaub je nach der Dauer der Geschäftszugehörigkeit im Betrage von 24 bis 72 Mk.

Ferien! Die Schriftgießerei D. Stempel in Frankfurt a. M. bewilligt für ihr gesamtes Personal Ferien, und zwar nach drei Jahren drei, nach vier Jahren vier, nach fünf Jahren fünf, nach sechs Jahren sechs, nach sieben bis neun Jahren acht, nach neun bis zwölf Jahren zehn und nach zwölf bis fünfzehn Jahren zwölf Tage.

Für freies Vereins- und Versammlungsrecht. Reichstagsabgeordneter Robert Schmidt nahm in der Reichstags- sition am 10. Oktober Gelegenheit, bei der Begründung einer Interpellation der Sozialdemokratischen Partei dagegen Protest zu erheben, daß das Vereins- und Versammlungsrecht durch die Nachvollkommenheit der Generalkommandos geradezu aufgehoben werde. Gegen die Verfügung der Auflösung eines Vereins gebe es kein Bescheidemittel, sei sie unanfechtbar. Besprechungen über die Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts würden verboten, und selbst Zirkulare der Gewerkschaften an ihre Zahlstellen müßten den Generalkommandos vorgelegt werden. Durch eine Fülle von Material konnte der mitten in der Arbeiterbewegung stehende Redner beweisen, welcher Drangsalierungen die Arbeiterchaft ausgesetzt ist. Nicht nur, daß den Gewerkschaften die Agitation erschwert wird, es wird auch nicht gestattet, daß Redner in Mitgliederversammlungen auftreten, wenn sie den Generalkommandos nicht vorher angegeben worden sind. Das Oberkommando in den Marken hat den Berliner Metallarbeiter sogar die Wahl ihrer Ortsverwaltung unmöglich gemacht. Im übrigen ist vom Arbeitsministerium auf die Generalkommandos eingewirkt worden, von der Befugnis des Versammlungsverbotes weiseften Gebrauch zu machen, auch sollen Arbeiter nicht mehr reklamieren, sondern nur beurlaubt werden. Das Breslauer Oberkommando sagte in einer Verfügung u. a.: Nahrungsmitteleltern können nicht die Ursachen von Streiks sein. Gegen alle derartigen weisenden Ungereimtheiten wandte sich Robert Schmidt mit der nötigen Schärfe und schloß seine Ausführungen also: „Die Schärfe, die die Militärverwaltung gegenüber den Arbeitern zeigt, sollte sie gegen diejenigen Unternehmer aufbringen, die prinzipiell jede Verhandlung mit den Arbeitern ablehnen. Lehnen Sie die Vermittlung der Gewerkschaften ab, glauben Sie mit der Diktatur zum Ziele zu kommen, so werden die Gewerkschaften den Schaden nicht haben, aber jede Verantwortung weisen wir zurück. Im Arbeitsministerium ist die sozialpolitische Einsicht nicht mehr vorhanden, die erlicherweise dort eine Zeitlang zu finden war. Aber Deutschland ist kein Kasernenhof, und der Zustand der unbeschränkten Gewalt der Generalkommandos ist eines freien Volkes unwürdig. Das militärische Regiment, das sich im Innern gegen die eignen

Landeskinder richtet, schlägt uns die Stimmung so, wie wir in dieser harten Zeit brauchen.“ Kriegsminister v. Stein bemühte, sich ruhig und entgegenkommend zu antworten und stellte entschieden in Abrede, daß es ihm an sozialem Verständnis fehle. Den Generalkommandos sei in letzter Zeit eine mildere Behandlung von Versammlungen zur Pflicht gemacht worden. Um jedoch nicht lebendig von der Gnade derjenigen Herren abzuhängen, die aus Mißtrauen gegen die Arbeiter und aus Furcht vor Generalstreikgefahren härtere Maßnahmen gegen die deutsche Arbeiterbewegung für erforderlich halten, hat die Generalkommission der Gewerkschaften eine Eingabe an den Reichshofgericht, in welcher es u. a. heißt: „Die Gewerkschaften und Angehörtenverbände verlangen kein besonderes Recht und keine Bevorzugung. Sie fordern das gleiche Recht und die gleiche Möglichkeit, wie die Unternehmer haben, die wirtschaftlichen Interessen der von ihnen vertretenen Berufsgruppen wahrzunehmen. Die Unternehmer können durch ihre geringe Zahl sich leicht ohne Versammlungen verständigen. Die Arbeiter und Angehörten bedürfen dazu der unbedingten Ausübung des Vereins- und Versammlungsrechts. Differenzen können durch sofortige Rücksprache mit den beteiligten Arbeitern in einer Versammlung in einigen Stunden beigelegt werden. Wer den Arbeitern das Recht nimmt, unbedindert und zu jeder Zeit zu solchen Versammlungen zusammenzutreten, hindert sie nicht nur an der Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen, sondern trägt auch die Verantwortung für Konflikte, die eine Störung der Produktion für den Seeresbedarf herbeiführen.“

Lebensmittelkartenfälscher. Die Geheimnisse einer Fabrik von Lebensmittelkarten bildeten kürzlich in Berlin den Gegenstand einer Anklage vor dem Schwurgerichte gegen einen Buchdrucker und dessen Ehefrau. Die Anklage lautete auf Urkundenfälschung und Hehliche, gegen den Mann außerdem auch noch auf Diebstahl. Der Angeklagte wurde beschuldigt, Brot-, Zucker- und Speisefabrikanten nachgemacht zu haben. In welchem Umfange dies geschehen ist, ist nicht festzustellen, da die Öffentlichkeit ausgeschlossen war, weil die technische Seite dieser Fälschungen eingehend zur Sprache gebracht werden mußte. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu zwei Jahren Gefängnis, seine Frau erhielt ein Jahr Gefängnis. — Von einem in einer Wiesbadener Druckerei beschäftigten Seherlehrer erhielt ein Maschinenmeister einer andern Druckerei eine Matrize zur Herstellung falscher Brotkarten, um solche nachzunehmen. Bei der polizeilichen Vernehmung des in Anklagezustand verlesenen Druckers wurden gefälschte Brotkarten bei ihm vorgefunden, von denen er angab, sie gefälscht zu haben. Von diesen Marken gab er einem Mitangeklagten aus Biebrich einige ab. In der Verhandlung vor dem Wiesbadener Landgericht widerrief der Hauptangeklagte seine gemachten Angaben. Die gefälschten Karten will er von einem im Felde fehlenden Feldgrauen erhalten und, um diesen nicht zu nennen, sich selbst zur Fälschung bekannt haben. Seine Verteidigung bestätigte dies auf Grund von Unterlagen und beantragte, um, wenn irgend möglich, den Feldgrauen nicht zu nennen, Veratung, damit ein Sachverständiger gehört werde, der bekunden soll, daß es ganz ausgeschlossen ist, mit dieser Matrize Karten nachzumachen oder herzustellen. Dem Antrage wurde vom Gerichtshofe stattgegeben.

Schwindelreien beim Zeitungshandel. Unter der Anklage der Urkundenfälschung und der Hehliche standen kürzlich acht Berliner Zeitungsdraher vor dem dortigen Landgericht. Der Hauptschuldige Brode hatte unter anderem auch die vom Verlagsbuchhändler Stilke benötigten Zeitungen eines großen Verlages herauszugeben, wobei er Pachtzettel fälschte, um die Expedition in den Glauben zu verlesen, die Firma Stilke fordere die angegebene Zahl von Zeitungen an. Einem Draher der genannten Firma wurde dann die größere Zahl von Zeitungen ausgeliefert, der sie wiederum an einen Komplexen weitergab. Brode erhielt von letzterem 1,50 Mk. für je 100 Stück. Etwa 200 Stück davon behielt dieser für sich, die übrigen, etwa 2000 Stück täglich, erwarben die übrigen Mitangeklagten gleichfalls für 1,50 Mk. pro Hunderl. Das gute Geschäft, das sie dabei machten, bestand darin, daß sie die Exemplare als angehelt von den Straßenhändlern nicht verkaufte an die Expedition zurückbrachten und dafür 3 Mk. für jedes Hunderl erhielten. Brode verdiente auf die gefälscherte Weise 2000 bis 3000 Mk., während die übrigen weniger dabei herauskamen. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Hauptschuldigen 1 1/2 Jahre Zuchthaus, gegen die übrigen mehromonatige Gefängnisstrafen. Das Urteil lautete auf 1 1/2 Jahre Gefängnis für Brode und zwei Monate bzw. einige Wochen Gefängnis für die übrigen Angeklagten.

Die Lehrlingsfrage im Bäckereigewerbe. Die durch Betriebszusammenlegung gewaltsam geförderte Konzentration im Bäckergewerbe läßt erwarten, daß nach dem Friedensschlusse der Arbeitsmarkt überfüllt sein wird. Deshalb richtete im Auftrag aller Gehilfenorganisationen der Zentralverband der Bäcker an die Bäckereinnungen den Vorschlag, eine Arbeitsgemeinschaft zur Regelung des Lehrlingswesens im Gewerbe zu bilden. Die Innungen haben indessen erwidert, daß der ungeheure Arbeitermangel zur Einstellung möglichst vieler Lehrlinge zwingen und ein Eingreifen in diese Möglichkeit die Vernichtung des Gewerbes bedeuten würde. Sie lehnten daher im Augenblick ein Eingehen auf die Vorschläge des Bäckerverbandes ab.

Aus dem österreichischen Gewerkschaftsleben. Die österreichischen Gewerkschaften sind durch den Krieg ebenso wenig erschüttert worden als die deutschen, sondern haben in Anpassung an die gewaltigen Wirkungen der Ereignisse ihre Festigkeit und Berufigung wiedererlangt. Drei

kleinere Verbände, die der Siegel-, der Schirm- und der Kartonnagenarbeiter, sind dem Kriege zum Opfer gefallen. Der Verlust an männlichen Mitgliedern betrug im Jahre 1916 12635 oder 8,34 Proz. Dies ist aber auf die Einziehungen zum Kriegsdienst und nicht unwesentlich auf die Erweiterung der Landsturmpflicht vom 42. bis zum 50. Lebensjahre zurückzuführen. Die weiblichen Mitglieder haben um 2459 oder 9,53 Proz. zugenommen, was um so bemerkenswerter ist, als in den beiden vorhergegangenen Jahren eine Abnahme von zusammen 17290 erfolgte. Die Finanzgebarung hat sich ebenfalls gelöstigt und gebessert, was der Verminderung Arbeitslosigkeit zuzuschreiben ist. Die Kassenbestände der hiesigen Gewerkschaften betragen Ende 1916 rund 14991000 Mk. und hatten mit dieser Summe den Stand des letzten Friedensjahres bereits wieder überschritten.

Briefkasten.

W. Ch. in B.: Würden 240 Zeilen werden, also nur unter be-
deutender Kürzung möglich. — S. E. im Felde Gut; wird berück-
sichtigt. — W. M. aus G.: Das Wundern war allerdings groß,
aber auch die Freude. Hoffentlich kann nun bald an 1913 an-
genüpft werden. — S. W. Schl.: 1. Mit diesem Rheingolde scheint
es überhaupt Schwindel gewesen zu sein. Die besagten Rhei-
nische löcher machten gerade keine intelligenten Geschäftler, als sie gestellt
wurden. Mit dem Einzuge neuer Götter in Ballhof, von dem man
in Anbetungen sprach, ist es auch nichts geworden. Das beste ist,
auf einen Pappelbaum steigen; auf dieser Welt ist ja nichts mehr zu
wollen. 2. Die Fahrt ins Himmelreich ist durch einen Glücks-
umstand nun gesichert. — D. E. in B.: Schriftlicher Bescheid wird
inzwischen eingegangen sein. — S. S. in Br.: In nächster Nummer.
— J. W. in B.: 1. Allernächstens. 2. Gute Holz hatte zum Zwecke,
auch die andre Seite zu hören. Das ist nun geschieden, und zwar
gut. — D. H. in R.: Sache sofort dem betreffenden Bezirker über-
weisen, der als Kollege sich ihr gern annehmen wird. — W. G. in
Dresden: 2,90 Mk. — G. A. in Gletwitz: 2,15 Mk. — H. G. W. in
Karlse: 2,60 Mk. — D. W. in Hannover: 2,45 Mk. — W. S. in
Karlruhe: 2,60 Mk. — H. St. in Stragburg: 6,05 Mk.

Verbandsnachrichten
Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II.
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Adressenveränderungen.

Neuwied. Vorsitzender: Ludwig Ernst, Mittelstraße 46 II.
Bezirk Wefer-Elbe. Vorsitzender: Max Futh, Webe bei
Bremerhaven, Rutenbergstraße 8 III.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelagte Adresse):
Ein Gau Schleswig-Holstein der Drucker Karl Kann, geb.
in Hamburg 1895, ausgel. das. 1915; war noch nicht Mitglied. —
Martin Prüter in Kiel, Schauenburgerstraße 34 p.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie
— 110.000 Lose — 55.000 Gewinne — 1 Prämie in 5 Klassen. —
Jedes 2. Los gewinnt. Ziehung 1. Klasse am 1. Dez. 1917. Jedes 2. Los gewinnt.
800.000 500.000
300.000 200.000
150.000 100.000
Klassenlose (in jeder Klasse) M 25.— M 50.—
Voll-Lose (für alle Klassen) M 25.— M 125.— M 250.—
Paul Lippold Königl. Lotteriedirektor Leipzig
Postcheckkonto: 50726 Leipzig

Eine sozialdemokratische Zeitung Norddeutschlands sucht für den politischen sowie für den lokalen Teil ihrer Zeitung

je einen militärfreien Redakteur
Beide Personen müssen längere Erfahrung besitzen, absolut selbständig arbeiten und auf allen Ge-
bietten bewandert sein. Ferner
einen militärfreien Buchhalter
für doppelte italienische Buchführung. Ihm liegt das Inveratenwesen, die Kalkulation in Abzidenzarbeiten,
Korrespondenz, Kasse (sicher im Bilanzabschluss) und die Vertretung des Geschäftsführers ob. Ferner
einen militärfreien Expedienten für Zeitung und Buchhandel

Dieser muß mit dem Abonnenten- und Kassenewesen, im Buchhandel bewandert und mit der Füh-
rung der Bücher vertraut sein.
Sämtliche Bewerber wollen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit ihre Bewerbung an die Expedition
des „Völkischer Volksboten“ in Lübeck einreichen.
Bewegen militärischer Einberufung jüngerer Leute suche möglichst sofort einige im Abzidenz- und
Inveratenfach erfahrene, möglichst militärfreie.

Schriftsetzer
Ernst Warth, „Generalanzeiger“, Mählem (Aubr.)

Tüchtige Setzer
in unsere galvanoplastische Abteilung gesucht.
Gebr. Klingendor, Offenbach a. M.

Maschinenmeister, Typograph- und Monotypsetzer
Abzidenzsetzer, Werksetzer
jedoch nur tüchtige Kräfte, werden in dauernde Stellung gesucht. Oscar Brandstetter, Leipzig.
Gesucht für eine norddeutsche Buchdruckerei:

zwei Maschinensetzer
(Linotype) mit genauer Kenntnis des Maschinenmechanismus,
zwei Handsetzer
für Zeitung und Abzidenzen,
einen Korrektor

der auch beim Zeitungsabdrucke helfen muß.
Bewerber müssen völlig militärfrei sein. Angebote sind zu richten an die Expedition des „Völkischer
Volksboten“ in Lübeck.
Tüchtige, selbständige
Maschinenmeister
(auch Kriegsbeschädigte) sofort gesucht. Oskar Reiner, Leipzig, Königstraße 26 B.

Maschinenmeister
flüchtig im Plattendruck, sofort gesucht.
E. G. Röder G. m. b. H., Leipzig, Gerichtsweg 5/7.

Militärfreier oder kriegsbeschädigter
Anzeigen- oder Abzidenzsetzer
dem das Umbrechen der Textseiten übertragen
werden kann, sofort gesucht.
„Völkischer Volksboten“, Zell.
Tabellensetzer
sucht
„Der Holzmarkt“,
Berlin SW 68, Lindenstraße.

Militärfreie, zuverlässige, mit Anlageapparat
Universal (Typ 1914) vertraute
Maschinenmeister
für Illustrations-, Werk- und Plattendruck sowie
flüchtige berechnende
Werksetzer
für sofort oder später gesucht.
Hof- und Steindruckerei
Dietrich & Bräuner, Weimar.

Tüchtige
Maschinenmeister
sowie mehrere Handsetzer sofort gesucht.
„Mannheimer Tageblatt“, Mannheim H 2, 3.
Tüchtiger Werkdrucker
findet bei uns Stellung.
Pierische Hofbuchdruckerei, Altenburg (S.-M.).
Maschinenmeister
gesucht.
Sayns Erben, Berlin SW 68, Zimmerstraße 29.

Mit Anlageapparat vertraut, stellt sofort ein
Franz Weber, Berlin W 66, Mauerstraße 80.
Monotypsetzer
sofort gesucht.
Pierische Hofbuchdruckerei, Altenburg (S.-M.).
Älterer, erfahrener
Linotypsetzer
sucht in größerem Zeitungsbetriebe sofort Stellung.
Emil Grub, Barmen, Hespeler Straße 32.

Die Organisation der Buchdruckerei
Eine Anleitung für den praktischen Betrieb und ihre theoretische Grundlage von
DR. ALFRED HELLER
Buchdrucker
INHALT:
Die heutige Lage des Buchdruckgewerbes und seine Besonderheiten. — Die innere Organisation: Das System. Das Kontor. Der Faktor. Die Setzerei. Der Maschinenaal. Die Buchbinderei. Nachkontrolle und Lohnkontrolle. Die Buchführung. Das Papierlager. — Die Preisberechnung: Selbstkosten-Berechnung. Geschäftsaufschläge. Ausrechnung des Preises. Die Vorkalkulation. — Der Einkauf. — Geschäftspolitik.
Mit zahlreichen Tabellen und Figuren.
Broschiert M 7.—, gebunden M 8.—
Carl Ernst Poeschel Verlag, Leipzig
HÖCHST ZEITGEMASS!

Als weiteren Verlust in diesem Völkerringen beklagen wir den Selbstden unseres lieben Kollegen und Engesbruders, des
Sermann Schulmann
geboren in Groß-Leubusch (Kreis Briege).
Ehre seinem Andenken!
Bezirksverein Briege.
Ortsverein Briege.
Gefangenenverein „Gutenberg“, Briege.

Nach dreijährigem Ausharren an der Front fiel am 27. September unser lieber Kollege, der Maschinenmeister
Mag Beckert
Bisfeldwedel, Inhaber des Eisernen Kreuzes I. u. II. Klasse, der Friedrich-August-Medaille in Bronze und Silber in diesem furchtbaren Völkerringen.
Sein Andenken werden dauernd in Ehren halten
Die Kollegen der Druckerei
Karl Engelmann, Dresden.

Am 23. September verstarb infolge Gasvergiftung unser lieber Kollege, der Drucker
Willi Bißig
aus Berlin.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Kollegen von
C. Krolla Buchdruckerei, Berlin.

Auf dem Felde der Ehre fiel unser lieber Kollege, der Setzer
Reinhold Stephan
aus Slogau.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Ortsverein Sogna (Wefer).

Nach einhalb Jahren Vermissten kommt jetzt die traurige Nachricht, daß unser lieber Kollege, der Setzer
Gustav Bohner
aus Bulaich in dem Völkerringen gefallen ist. Wir verlieren in demselben einen braven und lieben Kollegen. Sein Andenken werden stets in Ehren halten
Der Ortsverein Karlsruhe.
Die Kollegen der
Mittlerische Hofbuchdruckerei, Karlsruhe

Wiederum-entritt uns der Weltkrieg ein liebes Mitglied. Am 30. September erlitt den Selbstden der Setzer
Heinrich Buet
Inhaber des Eisernen Kreuzes
aus Limburg a. d. Lahn.
Ein freies Gedenden bewahrt ihm
Der Ortsverein Limburg a. d. Lahn.

Am 30. August verstarb an den Folgen eines im Feld erlittenen Wunden und Augenschusses unser werter Kollege, der Maschinenmeister
Paul Dauer
Ferner verstarb am 29. September nach langem Leiden unser werter Mitglied, der Setzer
Albert Heflinger
im 47. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken bewahrt Ihnen
Der Bezirksverein Straßburg i. El.

Wie wahre ich mein gutes Recht? Rechts-
freund für jedermann. Praktisches Nach-
schlagewerk mit zahlreichen Musterformularen, Ver-
einfachung gebräuchlicher Fremdwörter und Fach-
ausdrücke usw. Geb. 5,80 Mk. (Post 60 Pf.).
Zu beziehen durch H. Siegel, Leipzig-Pl., Willen-
straße 17.

Erhöhte Leistung kein Beschmutzen
der Auflage und
verminderte Unfallgefahr sind die Vorteile von
Rauch Hagenabbeher an der Siegelpresse. Preis
80 Pf. portofrei vom Erfinder M. Rauch, Stuttgart,
Ludwigstraße 20 I. Von der B.-Berufsgenossenschaft
geprüft und empfohlen. Prospekt zu Diensten. [29]

Zeilenmaß mit sämtlichen Einteilungen 20 Pf.
E. Fritz, Mainz, Mainstraße 30.

Wiederum beklagen wir den Verlust
eines braven Kollegen. Bei einem Sturm-
angriff fiel am 24. September der Gefreite
Wilhelm Schöne
Inhaber des Eisernen Kreuzes
aus Münker, seit Beginn des Krieges
im Felde. [146]
Ein dauernd ehrendes Andenken be-
wahren ihm
Preis- und Bezirksverein Münster i. W.
Gefangenenverein „Typographia“.

Übermals hat unser Ortsverein den
Verlust eines lieben, jungen Kollegen zu
beklagen. Am 21. September fiel der Setzer
Reinhold Strzelczyk
aus Gletwitz.
Ein ehrendes Gedenden wird ihm stets
bewahren
Die Mitgliedschaft Gletwitz.

Als weiteren Verlust in diesem Welt-
kriege beklagen wir den Tod unseres lieben
Kollegen, des Maschinensetzers [147]
Fritz Saube
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Kollegen der Buchdruckerei
Robert Köhde, Berlin.

Wiederum beklagen wir in diesem Welt-
krieg ein freies Spartenmitglied, den
Maschinensetzer [149]
Mag Busch
aus Hannover, welcher bei den letzten
schweren Kämpfen den Selbstden fand.
Auch diesem braven Kollegen wird ein
ehrendes Andenken bewahren
Die Maschinensetzervereinigung im Gau
Hannover (Sitz Hannover).